

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1901

15.11.1901 (No. 262)

Er scheint täglich mit Ausnahme
Sonn- und Feiertags und folgt
in Karlsruhe ins Haus gebracht
Preis: 2 M. 50 Pfg. monatlich
2 M. 50 Pfg. wenn in
der Expedition oder in den Agri-
kulturen abgeholt, durch die Post
bezogen oder telegraphisch 3 M.
50 Pfg. mit Bestellgeld 3 M. 65 Pfg.
Bestellungen werden jederzeit
entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Post-Zeitungs-Liste 798.

Samstags-Beilage:
Das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen“.

Telephon-Anschluß-Nr. 585.

Anzeigen: Die sechspaltige Zeit-
zeile oder deren Raum 20 Pfg.,
Reklamen 50 Pfg. Bei öfterer
Wiederholung entsprechender Rabatt.
Inserate nehmen außer der Expi-
dition alle Annoncen-Bureaus an.

Redaktion und Expedition:
Kaiserstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

Nr. 262.

Freitag, den 15. November

1901.

Ultramontane Weltanschauung?

Karlsruhe, 14. November.

Unsere Väter, die der Weltanschauung ihrer von Bildung und Besitz huldigen, zeigen sich in manden Dingen oft unverständlich wenig gebildet. Dies besonders dann, wenn es gilt, den „Ultramontanen“, sei es in ihrer Politik oder ihrer Wissenschaft oder in sonst etwas einen Dorn im Auge zu stechen. So finden wir in einem Artikel der „Mündener Nachrichten“ und in ihrem Karlsruher Abtatsch, der „Badischen Landeszeitung“, den die mit „Deutsche und ultramontane Weltanschauung“ überschriebene, folgende Stelle, die den ganzen Artikel charakterisiert:

„Ultramontane Weltanschauung gab sich früher den Anschein, als sei das Christentum bedroht, wenn die wissenschaftliche geocentrische Lehre erschüttert wurde.“

Es handelt sich dabei um das copernicanische Weltbild. Bekanntlich war bis auf Copernicus die Ansicht in der wissenschaftlichen Welt die herrschende, daß die Erde der Mittelpunkt der Welt sei und daß sich alle Gestirne um die Erde drehen; das war das geocentrische System. Copernicus aber begründete das heliocentrische System, nach welchem die Sonne feststeht, während die Erde mit den andern Planeten, die zum Sonnensystem gehören, sich um die Sonne drehen. Das Hauptwerk, in welchem er diesen Gedanken ausführte, wurde im Jahre 1616 von der Indexkongregation verboten, „bis es verbessert“ sei; dem bis dahin war es noch nicht gelungen, eigentliche stützende Beweise für die Hypothese von der Bewegung der Erde um die Sonne anzuführen. Dreizehn Kapitel, deren erstes das Weltgebäude war, hatten das Buch bis dahin nicht beanstanden. Im Jahre 1633 mußte Galilei dann noch vor einem Kollegium von 7 Kardinalen den Treibhahn abschneiden, daß die Sonne im Zentrum der Welt ruhe, ohne sich fortzubewegen, daß die Erde nicht unbeweglich sich in der Mitte befinde.“

Stichtätliche Beweise für das copernicanische System waren noch immer nicht gefunden. Das Dekret war von den 7 Kardinalen unterzeichnet; natürlich handelte es sich dabei nicht um eine unerbittliche Entscheidung; eine solche fällt weder eine Kongregation noch ein solches Kardinalkollegium, wie jeder Katedrismus aufweist. Trotz dieser Entscheidung hatte das Copernicanische System viele Freunde an katholischer Seite, von denen manche sich über Galilei ärgerten, der durch sein lebensgefährliches Vorgehen der Gefahr der Strafe verfallen war.

„Ist man nun berechtigt, zu schreiben: „Ultramontane Weltanschauung gab sich früher den Anschein, als sei das Christentum bedroht, wenn die unwissenschaftliche geocentrische Lehre erschüttert wurde?“

Nein, und zwar aus folgenden Gründen nicht. Wie gesagt, gab es um kein Wort zu streiten, viele „ultramontane“ Freunde des copernicanischen Systems. Copernicus und Galilei waren selbst Ultramontane. Und dann, wie stellen sich die Erzengel der „Ultramontanen“, die sogenannten Reformatoren, zu der ganzen Streitfrage? Dr. Martinus Luther selbst nannte Copernicus „einen Narren“, „der die ganze Kunst Astronomie umkehren wollte“ (Luther's Theodoren, Förlinmann u. Winkler, Berlin 1848, IV, S. 575).

Der Protestant Osiander hat gleich beim Erscheinen des „Studium“ der Zwietschkeit in Copernicus' Schöpfung

hineingelegt, indem er dieselben durch eine gefälschte Vorrede einen selbstmörderischen Stempel aufdrückte, dieselbe zu einer Nebenhypothese herabdrückte und auf das Gebiet religiöser Bedenken hinstellte. (Müller, Nicolaus Copernicus, Herder, 1898.) Ebenso sah der in Mathematik und Physik keineswegs unerfahrene Melandron in der neuen Hypothese nur „Verwegenheit, Neuerungssucht und Schürstüchtigkeit“. Im Jahre 1549 schrieb er sogar in seinen Anfangsgründen der Physik über die Copernicanische Theorie, daß sie „von dem Copernicanischen System schreibt er, es sei eine Schande und ein Vergerniß, so unsumme Meinungen der Dummheit zu bieten.“ (Müller a. a. O., S. 85 u. 86.)

„Mit der ganzen neuen Astronomie sei es ein elend Wert, wie denn auch das, was Copernicus gelehrt, wobei alle heilige Schrift und der Vernunft und die Schriften worden...“ Der römische Antiföhrer und die Feinde wollten mit der Vernunft, der Vernunft und des Zeugnisses, wie Luther sagt, sich einstimmen und alles umkehren, was in dem göttlichen Wort gelehrt ist.“

Müller zitiert in seiner Monographie über Copernicus aus dem 16., 17. und 18. Jahrhundert zahlreiche Protestanten auf, welche sich gegen Copernicus erklärten. Ja selbst im 19. Jahrhundert spielte nach Angabe Förster's, Direktors der Sternwarte in Berlin, die Wahrheit des copernicanischen Systems in Berlin, „der Metropole künftiger Kritik“, eine Rolle bei wissenschaftlichen Diskussionen. Kein Wunder, wenn da Hüpler in seinem Werte „Nicolaus Copernicus und Martin Luther“ sagen konnte, die Zwietschkeit sei von Beckmann in der „Zeitschrift für die Geschichte Ermelands“ (Bd. 11 u. 12) nachgewiesen, „daß die Opposition gegen das copernicanische System von der Schule Wittenbergs ausging und von ihr bis in die neueste Zeit hin vorzugsweise getragen wurde.“

Das sind lauter antikultramontane Gegner des heliocentrischen Systems. Lauter Romfeinde, die zum Teil Rom wütend haßten. Es heißt also geradezu der Wahrheit ins Gesicht pfeifen, wenn man gegen die „ultramontane“ Weltanschauung d. h. gegen die katholische Weltanschauung den Vorwurf erhebt, sie gerade sei es gewesen, welche das copernicanische Weltbild für gefährlich erklärte und dabei noch den Vorwurf erhebt, als sei sie dabei im Gegensatz gefanden zu jener Weltanschauung, die sich heute auf die freie Forschung so viel zugute tut. Noch einmal: der große Begründer der modernen Astronomie, Copernicus, war ein „Ultramontaner“, ebenso Galilei. Freunde und Feinde des neuen Weltbildes gab es auf beiden Seiten; die größten „Reformatoren“ aber waren Feinde des Copernicus, und der größte „Reformator“, Dr. Martinus Luther, erklärte den großen Astronomen Copernicus für einen Narren. Das ist die Wahrheit.

Zur Tagesgeschichte.

Karlsruhe, 14. November.

Handelsminister Müller.

Eine fast unheimliche Nebelstille hat in den letzten Tagen wieder der preussische Handelsminister Müller entwickelt, der an der freien Idee festzuhalten

scheint, es müsse und werde ihm gelingen, Feuer und Wasser mit einander zu vereinen in Bezug auf die künftige Gestaltung der Zoll- und Handelsvertrags-Gesetzgebung die Freihändler, Industriellen und „Agrarier“ einträchtig unter einen Hut zu bringen. Dies Bestreben des Ministers verdient gewiß alle Anerkennung, und der Erfolg, mit dem er dasselbe verfolgt, verdient auch diesen Erfolg, aber wenn er sieht, welche Aufnahme dasselbe in beiden Lagern findet, dürfte er doch wohl resigniert ausruhen müssen: „Daß alle Hoffnung fahren“. In der Frage der Zolltarife, die die Industrie die Notwendigkeit ausgiebiger Schutz der Landwirtschaft klar zu machen mit der gleichzeitigen Betonung, daß langfristige Handelsverträge ebenso notwendig seien. Die zuzubehenden Industriellen und Kaufleute sollten den ihnen zuzubehenden Stellen Besatzung: die Handelsverträge wollen sie gewiß, aber höhere Schutzgebühren sind nicht nach ihrem Sinn. Und die Freihändler dürfte Herr Müller wegen dieser Rede den „Brodvertheuern“ ein; in einer solchen Politik sei keine Spur von Gerechtigkeit. Die „agrarische“ Presse aber verhält sich den Müller'schen Bemerkungen gegenüber ebenfalls kühl, nennt seine Mahnung zur Einschränkung „Medevendungen, bei denen man sich Alles, oder nicht denken kann“. Nicht viel bessere Erfahrungen macht er mit seiner Düsseldorf'schen Rede, in der er den ganz richtigen Satz aufstellt: wer berechnete Interessen vertreten wolle, müsse sich zu Gunsten des allgemeinen Wohles über Sonderinteressen hinwegsetzen. Steiner der sich gegenüberbezüglichen Teile aber will zugeteilt, daß er Sonderinteressen vertritt; Jeder hält seine Interessen für die der Allgemeinheit. Wo die Gegensätze so scharf sich gegenüberstellen, wie im Kampf um den Zolltarif, können auch die schönsten Ministerreden einen Ausgleich nicht herbeiführen; es bleibt nur die Hoffnung, daß im Reichstag, vor das Entweder-Oder gestellt, etwas in die Länge zu bringen oder nicht, die verhältnißmäßigen Ausrichtungen nach beiden Seiten abgezeigten Elemente sich zu einer Mehrheit der mittleren Linie vereinigen.

Die Zolltarif-Vorlagen

werden nach der Meldung eines industriellen Fachblattes am 26. November, also am Eröffnungstag, dem Reichstag zugehen. Aber mit der Begründung der Zollgesetzentwürfe wird es nachher, derselben Meldung zu Folge, noch einige Tage dauern. Diese Begründung soll einen außerordentlichen Umfang haben, nämlich nicht weniger als sechshundert eng bedruckte Quartseiten umfassen. Am Montag hätte sich betamlich Reichskanzler Graf v. Bismarck nach Potsdam zum Borsiger beim Kaiser begeben, bevor das preussische Staatsministerium bei gleichzeitiger Anwesenheit des Reichsfinanzministers Freiherrn von Tschammer über die Verhandlungen berichtet, die die Ausschüsse des Bundesrates zum Zolltarifentwurf vorgeklagt haben. Diese Vorgänge haben einige Blätter so gedeutet, als handele es sich dabei um eine Vermeidung der Verhältnisse innerhalb des Bundesrates. Im Gegensatz zu dieser Auffassung schreibt in ihrer Mittwochnummer in offiziöser Tonart die „Nord. Allgem. Ztg.“: „Eine wichtige Berliner Zeitung bezeichnet unsere geistige Mitteilung über den Vortrag des Reichstanzlers bei S. M. dem Kaiser, wie über die Sitzung des Staatsministeriums als „ungeduldig“ und schickt dem Abdruck der betreffenden Notiz Andeutungen über „lebhaft

und stellenweise pikante“ Meinungsverschiedenheiten voraus, die sich... in den Ausschüssen des Bundesrates zwischen den Vertretern mancher Reichskammern und den preussischen Ministerien ergeben hätten. Wir stellen fest, daß nicht das Geringste vorgekommen ist, was diese Angaben rechtfertigen könnte.“

Eine Niederlage des französischen Ministeriums.

Ganz unerwartet hat das Ministerium des Herrn Waldeck-Roussin in der Pariser Abgeordnetenkammer eine Niederlage erlitten, und zwar im besondern Herrn Millerand, der sozialdemokratische Handelsminister. Es handelt sich um die Beratung einer Vorlage über die Handelsmarine. Dazu brachte der Abgeordnete de Mahy einen Antrag ein: es solle jede Prämie für Schiffe, die im Auslande gebaut wurden, aufgehoben werden; für Schiffe, die im Auslande gebaut werden, soll keinerlei Vergütung oder Vergünstigung gewährt werden. Die Sache an sich hat für uns Deutsche wenig Interesse, sondern nur der Umstand, daß dieser Antrag von Herrn Millerand bekämpft und von der Abgeordnetenkammer dennoch mit einer Mehrheit von 256 gegen 235 Stimmen angenommen wurde. Nach dem parlamentarischen Brauche in Frankreich wurde die Beratung der Vorlage unterbrochen und die Sitzung aufgehoben.

Der Gegenstand an sich ist schwerlich bedeutend genug, ein Ministerium zu stürzen, das über eine gute Mehrheit im Parlament verfügt. In einem solchen Falle wird jedermann heuchelt sein, die Wirkungen einer Regierungsniederlage dieser Art abzuschwächen und nicht die Folgen in die Erscheinung treten zu lassen, die in einem parlamentarisch regierten Lande eigentlich an der Tagesordnung wären. Es fragt sich nur, ob Herr Waldeck-Roussin mit seinem Kriegsfloottenzuge nach Mittellere nicht gerade das Gegenteil von dem erreicht hat, was er eigentlich erreichen wollte; ob er nicht etwa sein und seines Ministeriums Ansehen in französischen Lande untergraben, anstatt erhöht und gestärkt hat. Jedenfalls giebt es sehr viele Leute in Frankreich, die das Ende des Abenteuerers lächerlich finden und wünschen, dieses Abenteuer hätte nicht so schnell und so kluglos enden sollen, wie es gendelt hat; und zwar nicht nur Nationalisten. So läßt sich beispielsweise „Narzo“ in folgender Weise darüber vernehmen: „Ich damit begnügen heißt sich billig begnügen und heißt, sich zugleich nativ und unklug zeigen. Naiv, weil alle Welt weiß, was man von den türkischen Versprechungen zu halten hat, und unklug, weil man sich fast mit Sicherheit der Notwendigkeit aussetzt, die zu früh unterbrochene Kluggebung von Neuem beginnen zu müssen. Wenn man schon einmal eine solche Kluggebung veranfaßt, so mußte man sie soweit führen, bis man sicher war, daß alle eingegangenen Versprechungen auch gehalten werden. Nicht Versprechungen sollte uns das Geschwätz zurückbringen, sondern greifbare Ergebnisse; die Unterschrift des Sultans ist nur eine Illusion.“

Neulicher Preßstimmen tiefe sich eine lange Reihe anführen. Daß die französische Regierung selbst das Gefühl hat, daß sie sich vor Mittellere keinen Ruhm geholt habe, geht aus der bestimmt aufstretenden Meldung hervor, Herr Gonstan, der Anführer des Abenteuers, werde nur noch kurze Zeit Botschafter in Konstantinopel bleiben.

Mein Stern.

Roman von Melanie Steiner.

(Schluß des ersten.)

20) (Fortsetzung.)
Eines Tages, als Esther sich wie gewöhnlich in der Villa einfand, glaubte sie die Wahrscheinung zu machen, daß etwas Besonderes vorgefallen sein müsse. Es kam ihr vor, als ob eine Veränderung eingetreten in den Mienen des sie empfangenden Dieners, sowie in dem lebhaften Treiben des süßigen Dienstpersonals. Auch das längere Ausbleiben der Komtesse befremdete sie. Endlich erschien die junge Dame am Arme eines hochgewachsenen, schönen Mannes, den sie als ihren unverhofft eingetroffenen Gemahl vorstellte.

Der Graf sprach einige freundliche Worte zu Esther und ließ diese dann mit seiner Gattin allein.

Unter Lachen und Weinen begann diese nun zu erzählen, daß Viktorio gestern Mittag sie zum Kommen überredet, daß er von der nordischen Hauptstadt abfahren und nach Paris versetzt worden sei, nach dem schönen entzückenden Paris. Er befinde sich schon auf der Reise dorthin und sei nur gekommen, sie abzuholen und mitzunehmen. Morgen schon wollten sie die Villa verlassen, ihre Mutter solle aber erst in einigen Tagen ihnen nachfolgen.

Sie sprach ihr herzliches Bedauern aus, von Esther scheiden zu müssen, aber die Wiedervereinigung mit dem Gatten, die Hoffnung auf Paris erleichterten ihr die Trennung und verließen jedes schmerzliche Empfinden. Zum Andenken schenkte sie der Fremdin — denn eine solche war ihr Esther geworden — ein prachtvolles, mit Smaragden besetztes Armband, nahm darauf herzlichen Abschied und ver sprach, weiter von sich hören zu lassen.

Esther bestimmet trat Esther den Heimweg an. Signora Dal Verme hatte wohl gesagt: „Wir sehen uns noch!“ aber was konnte das helfen? Jetzt erst fühlte sie in ganzer Schärfe das Unbefriedigende, Bittere ihrer Stellung und die häßlichen Entstellungen ihrer schadenfrohen Kolleginnen. Gegen zwölf Arbeiterinnen beschäftigten ihre Prinzipale, und unter allen war nicht eine ihr verwandte Seele. Wohl waren die meisten in ihrem Verstande geschick, und nicht viel besser oder schlechter als die meisten jungen Mädchen ihrer Art, aber es fehlte ihnen jedes Verhältniß für Esther's höheren Geistesflug, und deshalb schauten sie voll Spott und Mißachtung auf sie herab.

Es folgten schwere Stunden voll innerer Kämpfe für die arme Esther. Hoffnungslos lag die Zukunft vor ihr — ein trübes Bild voll grauer, trüber Schatten. Warum

war sie nicht auch wie andere Menschen, warum strebte ihr Sinn immer nach Höherem? Warum war sie so unglücklich, so freudlos, während ihrer Umgebung, lauter alltägliche Leute, ihres Lebens so froh war?

Manchmal suchte sie die Lösung solcher Fragen in alltäglichen Familienverhältnissen, deren sich jene erfreuten. Sie hingegen stand allein, ganz allein in der Welt. An ihre Eltern dachte sie nur mit Schauder zu denken. Jenes entsetzliche Wort, das der Oberlehrer Hübner in böser Stunde gesprochen, es gelte ihr noch in den Ohren. Sie hatte es nicht vergessen, so wenig wie die sonnigen Stunden ihres kurzen Bismarcktraums. Es trennte sie noch heute von Gottfried, es trennte sie von ihm für's Leben.

Arme Esther! Die Nacht des Schmerzes drohte sie zu erdrücken! Ein Sprüchwort sagt: Die Sorge beschleicht alle Reiter, aber die Lärche steigt jubelnd empor! — So gelangte auch Esther nach heftigen Ringen endlich zu siegreichem Aufschwung. Ihr Glaube an Gott, ihr Vertrauen an seine allarmberzige Vaterliebe richteten sie auf. „Es ist kein Wille, daß alles so gekommen, er weiß, wozu es gut ist. Ich will nicht wieder ihm murren und klagen. Garre ich geduldig aus, so wird auch meine Gefühlsstunde schlagen“, sagte sie zu sich selbst in frommer Ergebung. Und ihr Glaube fand seinen Lohn schneller, als sie gegah.

6. Es war acht Tage nach der Abreise der jungen Komtesse — ein Sonntag. Esther hatte am Morgen den Gottesdienst besucht. Eine erbebende Predigt hatte ihre Seele erquickt. Ihr Auge schaute klar, ihre Äuße schienen selbst durchgeistigt. Den schönen Nachmittag hatte sie zu einem Spaziergang längs des Sees benutzt. Sie machte mit Freigebigkeit alle kleinen Erinnerungen zu bannen und die sie rings umgebende herrliche Natur voll und frisch auf sich einwirken zu lassen.

Recht und schnell schritt sie am See entlang, ohne zu beachten, daß jemand schon eine weile lang ihr folgte.

„Esther — Du bist es doch? Nicht wahr?“ redete endlich eine bekannte Stimme sie an.

„Halberdreden wandle sie sich um.“ „Henri!“ kam es erkrent von ihren Lippen, und sie reichte dem Jünglingsfremd beide Hände.

„Wie groß Du geworden bist!“ sagte er; „sonst hast Du Dich kaum verändert. Wie ist es Dir selber ergangen?“

Während sie mit einander weiterzogen, machte sie in in kurzen schlichten Worten mit den Ergebnissen der letzten zwei Jahre bekannt.

„Dere Esther“, veretzte er, nachdem sie geendet, es ist doch schade, daß Du in so kleintlichen Verhältnissen zu Grunde gehst. Du bist so reich begabt. Ich habe Dich von jeher bewundert — bleibe nicht hier!“

„Aber wohin soll ich? Was kann ich thun?“ gab sie wehmüthig zurück, und ein Teil der kaum überwindlichen Mühseligkeit drohte sie auf's Neue zu bemächtigen. „Ich gehe nächste Woche nach Zürich, um Medicin zu studieren“, fuhr er fort. „Komm mit mir! In Dir steckt mehr von einem Mann als von einem Mädchen. Deine lateinischen und sonstigen Kenntnisse werden Dir gut zu statten kommen. Es war eine kapitale Idee, Dich mit solchen Studien zu befassen. Du hast ein köstliches Auge, ungewöhnlichen Verstand, Fleiß und Ausdauer, es kann Dir nicht mißlingen!“

„Was denn, Henri, was denn? Ich verstehe Dich nur halb, nein, gar nicht!“ rief das junge Mädchen mit glühenden Wangen und in Erregung leuchtenden Augen.

„Du sollst mit mir studieren, Medicin natürlich. In Zürich finden Frauen, namentlich solche wie Du, stets bereitwillige Aufnahme an der Universität.“

Esther jaundelte. „Du stößest meiner, Henri!“ sagte sie mit bebender Stimme.

„Durchaus nicht!“ entgegnete er gelassen. „Wenn es möglich wäre?“ murren ihre Lippen. „Und warum sollte es nicht? Du wärest nicht die erste Frau, welche sich zu höherem Studium emporschwänge! Denke nur an Sophie Germain, die Du früher so sehr bewundertest.“

(Fortsetzung folgt.)

Kirchliche Nachrichten.

Freiburg (Baden). Pfarrverweser Johann Valentin Bening in Hilsbach, früher in Karlsruhe, hat die Pfarrei Sackenheim erhalten. — Alar Schmitt von Freiburgheim kommt nach Baden. — An Stelle des Kaplans Dor kommt nicht Alar Wille, auch nicht, wie das „Mannheimer Volksblatt“ schreibt, Alar Schmitt von Baden, sondern Alar Josef Herr in Wellingen nach Hilsbach. Partitur Voranung in Hilsbach beabsichtigt, in den Jesuitenorden einzutreten und wird diese Woche seine Wirkungsstätte verlassen. An seine Stelle kommt Pfarrverweser Becker in Gwattingen. — Maria-Laach. Am letzten Montag, Morgens um 9 Uhr, vollzog, wie schon gestern kurz mitgeteilt, der hochwürdigste Bischof Dr. Korum von Trier unter Assistenz der hochw. Äbte von Marienstatt und Pöden die feierliche Weihe des neuen Abtes von Maria-Laach, Fidelis v. Stögingen. Es war, schreibt die „Köln. Volksz.“, eine erbebende Feier, ähnlich

derjenigen einer Bischofsweihe, welche nahezu drei Stunden in Anspruch nahm. Besonders hervorragende Momente waren der Opfergang, bei welchem jedes Mönche je zwei Pfändige Kreuzen, zwei Probe und zwei mit Wein gefüllte Krüsen, das eine erhellt, das andere vergolbet und mit den Krappen des bischöflichen Konfektors und des zu Weichen geschmückt, hinter den Heben eintraten; ferner der feierliche Umgang durch die Kirche, während dessen der neue Abt, von den Äbtenzabten geleitet, das zahlreich herbeigeströmte Volk segnete. Trotz der weiten Entfernung waren viele Verwandte des hochw. Herrn zu dem Feste eingetroffen: seine Mutter, vermittelte Frau v. Stögingen geb. Gräfin Neuhberg, Graf Otto v. Neuhberg, Präsident der Kammer der Standesherrn des Königreichs Württemberg, Graf Walderdorf, die Grafen Willeim und Leopold Spee, Graf Albert v. Stögingen, der gegenwärtige Stammherr u. a. m. Auch waren vereinte ein frugales Umgegend geladen. Nach der Feier vereinte ein frugales Mahl Gäfte und Mönche im festlich gezeierten Refektorium. Während desselben Konfektor in warmen Worten feinen und der Abt dankt aus, worauf der hochwürdigste Bischof Korum mit der hinreichenden, gewaltigen Verehrung, die ihm eigen, antwortete und auf die hohe Bedeutung des Mönchthums hinwies, vorzüglich auf seine Mission des Gebetes, die die Welt nicht mehr zu schätzen wisse. Eine feierliche Pontificalweihe des neugewählten Abtes, nach welcher ein begeistertes Te Deum durch die hohen Hallen des Raacher Gotteshauses drante, schloß die Feier des Tages. Wäre dieselbe eine lange und glückliche Regierungszeit für den hochw. Abt Fidelis inaugurirt haben!

Wien. Die allg. Bischofs-Konferenz hat am Montag nach der heiligen Geistmesse, die Kardinal Fürstbischof Dr. Gruscha celebrirte, begonnen. An der Konferenz nehmen bisher folgende hochw. Bischöfe teil: Kardinal Fürstbischof Dr. Gruscha von Wien, Kardinal Fürstbischof Kopp von Breslau, Kardinal Fürstbischof Bazyna Erdensky von Prag, Kardinal Fürstbischof von Salzburg, von Strakonitz, Fürstbischof Katschthaler von Olmütz, Erzbischof Szeptycki von Lemberg, r. lat., Erzbischof Dornik von Czernowitz, r. lat., Erzbischof Dornik von Prag, r. lat., Erzbischof Jara, Exzellenz Bischof Bauer von Brünn, Fürstbischof Jäger von Brixen, Bischof Bauer von Brünn, Bischof Jäger von Brixen, Fürstbischof Kaluffi von Trient, Fürstbischof Kaban von Ragnit, Fürstbischof Rabotnik von Warburg, Bischof Doppelbauer von Linz, apostolischer Deputat Belopotzski, Bischof Marcell von Magasin, Bischof Köppler von St. Pölten, Fürstbischof Schuster von Graz, Bischof Ucellini von Cattaro, Bischof Mahnic von Biala, Bischof Gzechowicz von Brzeslau, r. gr., Fürstbischof Seglitz von Raibach, Bischof Pelczar von Przemyśl, r. lat., Bischof Walenga von Larnow und der Kapitular von Stanislaw, Kaszawka.

Handel und Verkehr.

Wannheim, 13. Nov. (Stellen-Anzeige.) In der heutigen Börse war nachlässige Nachfrage für Brauerei-Aktien vorherrschend. Begehrte waren Brauerei Aktien, Heidelberg zu 150 pSt., Sinner Grünwälder zu 170 pSt., Elefantenwälder zu 90 pSt. und Schrodel, Heidelberg zu 165 pSt. Von Bank-Aktien „Süddeutsche“ zu 102.50 pSt. gebräut, ebenso von Versicherungs-Aktien „Oberheinische“ zu 250 Mark pro Stück.

Wannheim, 12. Nov. Der dieswöchige Groß- und Kleinwäldermarkt war im Allgemeinen von Kaufleuten sehr gut besucht. Zutrieb von Vieh normal. Handel nicht belebt, Kaufkraft nicht groß; nur Kälber flott gefragt bei lebhaftem Geschäft. Per 50 kg Schlachtgewicht erzielten durchschnittlich: Ochsen 1. Qual. 70-72, 2. 66-70, 3. 60-68 M. Ferkel 1. Qual. 58-60, 2. 54-56, 3. 50-52 M. Kälber 1. 80, 2. 75, 3. 70 M. Schafe 45-65 M. Schweine 1. 68, 2. 67, 3. 66-60 M. Milch Kühe per Stück 200-400 M. Arbeitspferde — M. Schlachtpferde — M. Jungstiere waren: 41 Ochsen, 84 Bullen, 243 Kälber und Kühe, 182 Schafe, 63 Schweine, 41 Milch Kühe, — Pferde.

Wagdeburg, 13. Nov. Zuberbericht. Kornander ergl. 88 Proz. Rendement 8.05-8.20. — Nachprod. ergl. 75 Proz. Rend. 6.10-6.40. Rogg. Kristallkorn 1. 27.35. — Brot- raffinade 1. 28.30. — Gemahlene Raffinade 27.95. — Gem. Mehl 27.45. — Rogg. (Die Preise verstehen sich bei einer Mindestabnahme von 100 Zentnern.) Roggander 1. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Nov. 7.27 1/2, 2. 7.26 — B., per Dez. 7.32 1/2, 3. 7.37 1/2 B., per Januar-März 7.57 1/2, 4. 7.60 — B., per Mai 7.77 1/2, 5. 7.80 — B., per August 8. — G., 8.02 1/2 B. Rogg.

Ob. Hofmann, Heidelberg. Nach dem Geschäftsbericht für 1900/01 wurden bei einem Bierablag von 32,599 Hektoliter (i. B. 32,733 Hl.) nach 46,497 M. (i. B. 40,337 M.) Abführungen einschließlich 12,191 M. (7092 M.) Vorrat 55,631 M. (73,291 M.) Reingewinn erzielt, woraus 30,000 M. (35,000 M.) als Dividende von 6 pSt. (7 pSt.) verteilt und 5131 M. vorgetragen werden.

Zodes-Anzeige.
Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, seine treue Dienerin, **Schwester Cölestine,** zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Sie war seit Gründung des Erzbißhöflichen Gymnasialkonvikts Oberin der Barmherzigen Schwestern in demselben; nach langer Krankheit starb sie, wiederholt gestärkt durch die hl. Sterbesakramente, heute früh 1/2 Uhr. Ihre Seele wird dem frommen Gebet empfohlen.
Nastatt, 13. Nov. 1901.
Dr. R. Voll, Rektor.
Die Beerdigung findet am Freitag, den 15. d. M., Nachmittags 1/2 Uhr, vom Konvikt aus statt.

Vegetarier finden besten Ersatz für **thierische Fleischextracte** in **Ovos Pflanzenfleischextract.**
Zu haben in allen besseren Kolonialwarengeschäften etc.

X. Strassburger Pferde-Lotterie
Ziehung sicher 16. November **1200 Gewinne** im Werthe von **Mk. 42000**
Hptgw. Mk. 10000
1 Gew. v. Mk. 10000
1 Gew. Mk. 3000
1198 Gew. Mk. 29000
Loose à 10 Mark 1 Mk.
Porto und Liste 25 Pf. extra
empfohlen, sowie Klotter Dombau-L. 1/4 Mk. 4 — 1/2 Mk. 2 und alle genehmigten Loose
J. Stürmer, Generaldebit Strassburg i. E.

Tanzlehr-Institut von **Herm. Vollrath.** (Unterrißlokal Café Nowack.)
Die verehrl. Damen und Herren, welche sich noch an meinem Tanzkurse zu beteiligen wünschen, wollen sich gefälligst bis Mittwoch, den 20. November, im Café Nowack, oder bei Herrn F. Schmitt, Karlsruhe 70, 2. Stod., anmelden. Bitte zum Einzelgange, sowie nähere Bedingungen liegen beiderseits auf.
Sachachtungsvoll
Herm. Vollrath, Tanzlehrer, Rheinstraße 34b.
NB. Privat-Tanzunterricht für einzelne Damen und Herren wird zu jeder Zeit im Hause erteilt.

Bekanntmachung.
Nr. 19184. Die Fällung der Arbeitslosen in Karlsruhe betr.
Um den Umfang der Arbeitslosigkeit in der hiesigen Stadt und die Notwendigkeit etwaiger häuslicher Hilfsarbeiten festzustellen, sollen hier periodische Erhebungen über die Zahl der Arbeitslosen vorgenommen werden. Zu diesem Zweck werden in den Vereinslokalen der hiesigen Arbeiterverbände sowie auf dem Geschäftszimmer der Anstalt für Arbeitsnachweis Listen aufgelegt, in die die Arbeitslosen sich eintragen können.
Wir fordern deshalb alle arbeitslosen Personen der hiesigen Stadt auf, in der Zeit vom 15. bis 18. November einschläglich sich in eine der an den nachgenannten Orten aufgestellten Listen einzutragen. Dabei wollen jedoch Doppelpostierungen streng vermeiden werden.
Es liegen Listen auf in den Vereinslokalen bezw. beim Geschäftszimmer:
1. des evangelischen Arbeitervereins, Wilhelmstr. 47, Strichgäßchen;
2. des katholischen Arbeitervereins und der christlichen Gewerkschaften, Rommels-Anlage, Café Nowack;
3. des katholischen Gesellenvereins, Sönikerstr. 58;
4. des Arbeiterbildungsvereins, Wilhelmstr. 14;
5. der Pörlsch-Danker'schen Gewerkschaften, Marktgrabenstr. 30, Gaishof zum Aufbaum;
6. der Gewerkschaften, Kaiserstr. 13, Wiestgäßchen; Möpelen; Müppelstr. 38, Wiestgäßchen zur Platane; Turmstr. 19, Wiestgäßchen zum Prinz Heinrich; Helmstr. 12 (Mühlburg), Wiestgäßchen zum Saalbau;
7. der Anstalt für Arbeitsnachweis, Bähringerstr. 96.
Karlsruhe, den 12. November 1901.
Das Bürgermeisterramt. Dr. Schäfer.
Elegist.

Zahlungs-Anforderung die katholische Kirchensteuer betreffend.
Diesenigen Steuerpflichtigen, welche mit ihren Zahlungen an **allgemeiner und örtlicher Kirchensteuer für das Jahr 1901** noch im Rückstand sind, werden erucht, ihre Schuldigkeit innerhalb **8 Tagen** zu entrichten, da sonst gegen die Säumnigen das vorgeschriebene Betreibungsverfahren eingeleitet werden dürfte.
Kirchensteuerpflichtige, welche für das Jahr 1901 etwa keinen Forderungszettel erhalten haben, werden um Mitteilung hierüber an den Unterzeichneten gebeten.
Karlsruhe, den 11. November 1901.
Katholische Kirchensteuerkasse. Zeiberlich, Ständehausstraße 1.

Leichenkasse-Berein Karlsruhe. Begründet 1880.
Der Verein gewährt seinen Mitgliedern eine Beihilfe in Sterbefällen von 100 Mark (bei Eheleuten je 100 Mark).
Nähere Auskunft erteilt und Anmeldungen nehmen jederzeit entgegen die Herren:
Ortstag, Werderstraße 5, 3. Stod. für die Südradt, Kößlig, Herdenstraße 40, und } für die Westradt, Hod, Kaiser-Passage 13, }
Marbe, Kaiserstraße 1, für die Oststadt, Flaak, Adlerstraße 34, 3. Stod. für die Mittelradt.

III. Künstlerconcert
Freitag, den 15. November, Abends 7 1/2 Uhr, im grossen Saale der Eintracht
Böhmisches Streichquartett.
Programm.
1. Brahms Streichquartett A-moll op. 51.
2. Dvorak Streichquartett F-dur op. 96.
3. Beethoven Streichquartett C-dur op. 59 Nr. 3.
Eintrittskarten: Saal I. Abth. Mk. 4.—, II. Abth. Mk. 3.—, nummerirt Mk. 2.—, Gallerie Mk. 2.50, 1.—, im Vorverkauf und an der Abendkasse.
Hans Schmidt, Musikalienhandlung und Concert-Agentur, Karlsruhe — Telefon 487.

Café Nowack (unterer Saal). Mittwoch, den 13., und Donnerstag, den 14. November:
Künstler-Concert des I. Schweiz. Doppel-Männer-Quartetts
8 Herren in Berner Oberländer Sennentracht.
Inhaber des Staatlichen Kunst-Artefices.
Anfang jeweils Abends 8 Uhr. Eintritt 40 Pf. Die Direktion.

Katholischer Gesellenverein Karlsruhe. Sonntag, den 17. November, Abends 8 Uhr,
Glückshafen mit Familienabend.
Mitglieder und Ehrenmitglieder mit Familienangehörigen, Freunde und Gönner des Vereins laden auf's freundlichste ein Der Vorstand.
Gütige Gaben an Geld oder passenden Gegenständen werden noch dankbar entgegengenommen vom hochw. Herrn Präses, Ernst Stumpf, Ludwig-Wilhelmstr. 3, hochw. Herrn Vicepräses Kaplan Kraft, Markhaus zu St. Stefan, sowie den Herren Betriebsleiter Kie in die st. Marienstraße 93, Stadtmacher Rafter, Hausmeister B a h m e r im Gesellenhaus.

Abtheilung für Innendecoration.
Englische Tüllgardinen von M. 3.50 bis M. 20.— das Fenster.
Spagtel- und Lacet-Handgardinen von M. 18.— bis M. 35.— das Fenster.
Tüll- und Spagtel-Stores von M. 5.— bis M. 25.— das Stück.
Tüll- und Spagtelbettdecken von M. 6.— bis M. 50.— das Stück.
Abgepaste Portièren von M. 4.— bis M. 20.— das Fenster.
Geslickte Decorationen in Wolle, Tuch und Plüsch von M. 13.— an.
Phantasie-, Tuch- und Plüsch-Tischdecken in allen Preislagen vorräthig.
Divandeken aus Wolle und Plüsch von M. 11.— bis M. 45.—
Reisdecken aus Seal-Plüsch u. Wolle von M. 5.— bis M. 60.—
Biegen- u. Angorafelle in weick, naturgrau und gefärbt, von M. 3.50 an.
Teppiche, reichste Auswahl in sämtlichen gangbaren Qualitäten.
Vorlagen, großes Sortiment, von M. 2.— an.
Anoleum in Stückwaare, Teppichen und Läusern.

S. Model.
Spiegel & Wels, Kaiserstraße 76 (Marktplatz). Telefon 1207.
Grösstes Herren- und Knaben-Confections-Geschäft der badischen Residenz bei streng festen, sehr billigen Verkaufspreisen, empfehlen
Herbst- und Winter-Neuheiten in **Paletots, Mänteln, Havelocks, Hohenzollerumänteln, Lodenjoppen, Schlafrocken, Anzügen, Hosen, Knaben-Anzügen, Paletots, Capes, Knaben-Hosen etc.,** alles in größter Auswahl vom billigsten bis zum hochfeinsten Genre.

Welche Vortheile bietet die sachmännisch geführte **Pianofortehandlung von H. Maurer, Karlsruhe, Friedrichsplatz 5,** als eine Bezugsquelle I. Rangs bei Ankauf eines so eminenten Vertrauensartikels wie des **Flügels, Pianinos oder Harmoniums?**
Sie bietet eine Auswahl der gebräuchlichsten Fabrikate zu Preisen, wie sie billiger nirgends, insbesondere nicht von den besten und leistungsfähigsten Fabrikanten dem Einzelkäufer gestellt werden.
Die Zuverlässigkeit in Bezug auf Preise sowohl wie Garantie und geschäftliche Soulang ist eine unbedingte. Sie gewährt weitgehende Zahlungsbedingungen, nimmt ältere Instrumente zu realen Preisen in Kauf und hält sich in allen Angelegenheiten dieser Branche bestens empfohlen.

Lebensbedürfnisverein Karlsruhe. Wir bitten die verehrl. Mitglieder, die in Händen habenden Gegenmarken gegen Eintrag in das Markenbuch in unseren Filialen oder an unserer Hauptkassa, Bähringerstraße 45, so rasch wie möglich abzuliefern.

Katholischer Arbeiterverein Karlsruhe. Sonntag, den 17. November, Abends 8 Uhr, findet im unteren Saale des Vereinshauses **Familienabend** mit reichhaltigem Programm statt. Die verehrl. Passiven und activen Mitglieder nebst Familienangehörigen werden zu zahlreichem Erscheinen freundlichst eingeladen. Der Vorstand.

Herren-Hüte Neuheiten in Haar- und Wollfilz nur erstklassige Fabrikate **unübertroffen grosse Auswahl** bekannt billigste Preise.
Wilh. Zeumer, Kaiserstrasse 127. Telefon 274.

4 schöne Wohnungen für kleinere Familien sofort billig zu vermieten. Näheres Kronenstr. 49.

Gänselebern werden fortwährend angekauft Kreuzstr. a. H. 10, 2. Stod., bei der Kleinen Kirche.

Gänselebern werden fortwährend angekauft. Erbprinzenstraße 21, 2. Stod.
Verantwortlich: Für den politischen Theil Josef Theodor Meyer. Für kleine badische Chronik, Badisches Vermischtes Nachrichten und Gerichtsblatt Hermann Bähler. Für Familien, Theater, Concerte, Kunst und Wissenschaft: Heinrich Vogel. Für Handel und Verkehr, Haus- und Landwirtschaft, Zitate und Klammern: Heinrich Vogel. Sämtliche in Karlsruhe. Rotations-Druck und Verlag der Aktien-Gesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe, Adlerstraße 42. Heinrich Vogel, Director.